

wundern, unterscheiden. Die heilige Schrift berichtet Nachahmungen der Wunder des Moses durch die ägyptischen Zauberer (Ex. Kap. 7 ff.); der Herr selbst sagt, daß Viele in seinem Namen Wunder wirken werden ohne die rechte sittliche Qualität (Matth. 7, 22; vgl. 12, 27. Luc. 9, 49). Wir wissen aber auch von falschen Propheten und Messiasen, welche durch Wunder das Volk verführten und die Gläubigen verführen werden (Matth. 24, 24. 2 Thess. 2, 9; vgl. Deut. 18, 1 ff. Jer. 23, 31 ff. Offb. 13, 13 f.; 16, 14). Es ist unmöglich, alle diese Dinge für Täuschungen zu halten. Auch die Wundererzählungen anderer Religionen kann man nicht ohne Unterschied im Schlund des Mythos verschwinden lassen. Man muß also mit den Vätern und Theologen annehmen, daß die falschen Propheten durch dämonische Kräfte einzelne wunderbare Wirkungen hervorbringen konnten. Aber weder den Dämonen noch den Engeln möchten wir mit der Scholastik eine unbeschränkte Einwirkung auf die Natur zuerkennen. Gott ist Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Wenn auch Manches auf seine Zulassung durch böse Geister geschehen kann, die Engel seine Diener sind, so darf doch nicht, wie in den alten Religionen, die Erde zu einem Kampfplatz guter und böser Geister gemacht werden. Das Gebiet des Religiös-Sittlichen ist von dem Physischen zu unterscheiden. Vollständige Wunder, welche die Kräfte totius naturae überschreiten, wollen auch die Scholastiker den Dämonen nicht beilegen. Den heidnischen und häretischen Wundern gegenüber galt bei den Vätern als Hauptkriterium die Zuhilfenahme technischer Mittel. Diese lehnte die Kirche ab, weil sie darin den Charakter der Zauberei (s. d. Art.) erkannte. Neben den physischen Bedingungen kommen auch die moralischen in Betracht. Kann auch der Satan sich in einen Engel des Lichtes verkleiden, und ist die Wundergabe an sich unabhängig vom sittlichen Charakter, so ist dieser für die Regel doch nicht gleichgiltig. Auch hier gilt der Ausspruch des Herrn: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Gott kann es nicht zulassen, daß Irrthum und Sünde auf die Dauer siegen, der Mensch über seine Kräfte versucht werde. Ein Kennzeichen, das Jesus selbst angegeben hat, bleibt immer richtig. Wer Wunder im Namen Jesu vollbringt, kann nicht zu gleicher Zeit böse von ihm sprechen. In ähnlicher Weise hat Moses das Kennzeichen des Scheinwunders darein gesetzt, daß es zur Idololatrie führe (Deut. 18, 1 ff.). Jedenfalls ist im Alten Bunde das nicht als wahres Wunder anzusehen, was vom wahren Gott abführt, im Neuen Bunde nicht, was von Christus und seiner Kirche abwendig macht (vgl. Gal. 1, 8). Denn darüber kann heutzutage kaum ein Zweifel herrschen, daß das Christenthum die wahre Religion ist. Wer Christus aus seiner Religion ausschließt, dem können auch die Wunder nicht helfen. Damit sind auch die „Wunder“ des Spiritismus (s. d. Art. Spiritismus) vernichtet. Wenn sie zur Gründung einer neuen Religion dienen sollen, so können sie nur Betrügerien oder dämonische Wirkungen sein. Die Väter würden selbst dem Herrn nicht geglaubt haben, wenn er einen andern Gott verkündigt hätte als den Schöpfer der Welt und den Erhalter der Menschen; sie hätten auch den Häretikern nicht geglaubt, wenn sie Wunder gewirkt hätten, weil sie nur in der Einheit mit der Kirche die Grundlage der Wahrheit und die Hoffnung des Heils finden. Rousseau bezeichnet den Satz Pascals, daß die Wunder die Lehre und die Lehre die Wunder beweisen, als Zirkelschluß. Dieß ist er aber nur scheinbar. Wir folgern nicht aus der Wahrheit der Lehre die Wirklichkeit der Wunder, aber aus der Unwahrheit einer Lehre die Falschheit der Wunder. Die durch Vernunftkenntniß erlangte Ueberzeugung, daß eine Lehre wahr und göttlich sein könne, ist nur ein negatives Kriterium, Wunder und Weissagung (s. d. Art.) sind dann positive Kriterien.

Die katholische Kirche nimmt mit den Vätern und Theologen im Gegensatz zu den Protestanten an, daß die Wunderwirksamkeit in der Kirche nie ganz aufgehört habe. Sie fordert als Bedingung der Heiligsprechung wenigstens zwei sicher nachgewiesene Wunder (vgl. d. Art. Beatification II. 152). Im Einzelnen ist nicht nur der Kritik ihr Recht gewahrt, sondern auch Vorsicht zu empfehlen, weil die fortschreitende Wissenschaft die Grenzen des Natürlichen immer weiter ausdehnt; aber den Unterschied zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem kann sie nicht aufheben. Ein ganz sicheres Urtheil ist nur möglich, wenn die unfehlbare Kirche gesprochen hat. Das kirchliche Lehramt greift aber bloß in wichtigen Fällen ein. Der Beweis aus den Wundern, die mit den Weissagungen als äußere Kriterien der Offenbarung betrachtet werden, wird auch von gläubigen Katholiken in neuerer Zeit vielfach hinter den aus den Weissagungen und aus den inneren Gründen zurückgestellt, weil die Wunder für Viele eher ein Hinderniß als eine Hilfe seien (vgl. Schanz, Ueber neue Versuche der Apologetik gegenüber dem Naturalismus und Spiritualismus, Regensburg 1897, 86 ff., und verschiedene Artikel in den Annalen der christlichen Philosophie 1898. 1899; Hogan, Clerical Studios, Boston 1898, 86 ff.). Sicher wirkt er überzeugender in Verbindung mit den andern Kriterien, aber vermisst kann er nicht werden. Das Vaticanum erklärt Sess. III, can. 4 De fide: Si quis dixerit, miracula nulla fieri posse, proindeque omnes de iis narrationes, etiam in Sacra Scriptura contentas, inter fabulas vel mythos ablegandas esse; aut miracula certo cognosci nunquam posse, nec iis divinam religionis christianae originem rite probari, a. s. (Vgl. Bonriot, Wunder und Scheinwunder, Mainz 1889; Eug. Müller, Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie,